

möglichst überzeugende Formulierung dessen, „was der Sprecher sagen wollte“ (249). Die Glaubwürdigkeit des lukanischen Werkes wird dadurch freilich eher gestärkt als gemindert.

Wurm entlarvt nicht zuletzt anhand solcher Beispiele und mithilfe umfassender intertextueller Bezüge aus dem Corpus der paganen Literatur so manches lange in Stein gemeißelte exegetische Verdikt aus theologischer Feder als abwegige Spekulation, die nach der Lektüre des vorliegenden Werkes als nur noch sehr schwer haltbar erscheint.

Besonders beeindruckt zeigt sich der Autor von der terminologischen Akribie des Lukas, welche bis in nur dem Kenner vertraute geographische und titulatorische Details hineinragt und teilweise erst in jüngster Zeit durch archäologische und philologische Erkenntnisse nachgewiesen werden konnte – nicht nur in den Augen Wurms ein weiterer Beleg für die Glaubwürdigkeit der Apostelgeschichte.

Die Versiertheit des Verfassers auch in den modernen Philologien, ebenso wie seine Polyglottie, gereichen der Monographie keineswegs zum Nachteil – erhellend sind hier unter anderem die Ausführungen Wurms zur lukanischen Erzähltechnik (58-70).

Für beide Teile von Glaubwürdig gilt, dass der Verfasser seine Aussagen durch zahlreiche Einzelbeispiele belegt, aus der Apostelgeschichte sowie einer Vielzahl antiker Autoren. Die Beispiele werden bis ins Detail untersucht. Allen fremdsprachlichen Zitaten hat der Verfasser eine eigene Übersetzung beigefügt.

Nicht nur deshalb ist der Wurmschen Arbeit eine möglichst große Leserschaft zu wünschen – vor allem, aber nicht nur in theologischen Kreisen. Gerade dadurch, dass der Autor diesen gelegentlich den philologischen Spiegel vorhält, leistet er einen wichtigen Beitrag zur interdiszi-

plinären Forschungsdiskussion. Wie not dieser tut, wird einem erst nach der Lektüre dieser höchst lesenswerten Monographie über den ersten christlichen Historiker voll bewusst.

FABIAN WEIMER

*Menandros (Menander Rhetor) (2019): Abhandlungen zur Rhetorik. Zweisprachige Ausgabe: Übersetzt, eingeleitet und erläutert von Kai Brodersen. Stuttgart, Hiersemann, Bibliothek der Griechischen Literatur, Bd. 88, 282 S., EUR 96,- (ISBN 978-3-7772-1934-9).*

Über Menander aus Laodikeia (im Südwesten der heutigen Türkei) wissen wir nicht eben ausufernd viel: er ist nach *Menander Comicus* und dem Historiker Menander aus Ephesos (um 200 v. Chr.) die dritte literarische Persönlichkeit dieses Namens. Das *Suda*-Lexikon enthält Fragmente eines byzantinischen Geschichtsschreibers und Dichters (AP 1, 101) zum Ende des 6. Jh. Der Rhetor ist im späten 3. Jh. n. Chr. anzusiedeln, seine Schriften gehören der ‚Zweiten Sophistik‘ an, und unter seiner Autorschaft sind zwei Traktate zur epideiktischen Rede überliefert: für ersteres wurde auch ein (gleichalter) Standeskollege Genéthlios aus Petra (Jordanien) ins Spiel gebracht, das zweite sollte möglicherweise als Grundstock für eine umfassende ‚Rhetorik‘ dienen. Die Verfasserschaft bleibt unklar – die Zuweisung beider Abhandlungen an den in der *Suda* (10. Jh.) genannten Sophisten aus Phrygien stellt eine Vereinfachung (4f.) dar und ist ebenso unsicher wie die Annahme eines gemeinsamen Autors überhaupt.

An den Beginn der aktuellen Editionstätigkeit stellt Brodersen (B.) den Werdegang des Herausgebers Arnold Heeren, welcher 1785 *Menander ... de Encomiis* (im Rahmen seiner Arbeit an den *Fragmenten griechischer Lyriker*), also die erste Schrift, auf der Grundlage der *Editio princeps*

des Aldus Manutius (Venedig 1508) und gegen alle Skepsis bei der bis heute existenten Dieterich'schen Verlagsbuchhandlung in Göttingen veröffentlicht hatte. Der maßgebliche Codex hierfür ist ein *Parisinus graecus* aus der Mitte des 10. Jh. (vollständiger noch ein solcher aus dem 12. Jh.), welcher zudem die aristotelische *Poetik und Rhetorik* sowie *De elocutione* des Demetrius von Phaleron enthält. Unter den *Rhetores Graeci* erscheint Menander in der Folge dann in Bd. 9 von Chr. Walz 1836, S. 127-330 sowie neu in Bd. 3 von L. Spengel 1856, S. 329-446 – die weitere Text- und Überlieferungsgeschichte erläutert B. eingehend (15-17) sowie im Literaturverzeichnis (267). Als Adressaten mutmaßt die Einführung (6ff.) einen angehenden Redner im öffentlichen Leben der griechischen Oikuméne, welcher sich als Gesandter oder Sprecher insbesondere für die Interessen seiner Vaterstadt – hier häufig: Alexandria Troas (Ilion) – bei den römischen Behörden des späten 3. Jh. einsetzen sollte. Eine erläuterte Karte (8-10) erschließt die in den Abhandlungen genannten Örtlichkeiten des Kulturkreises beidseits der Ägäis, vom fernen Italien im Westen bis ostwärts nach Indien, gefolgt von einem detailreichen Blick über die in beiden Schriften herausgehobenen Themen, mithin den geistigen Hintergrund von Autor(en) wie Auditorium: die Bedeutung Kleinasiens, die Póleis – namentlich Athen – als kulturelle Zentren, frühe griechische Geschichte vom Trojanischen über die Perserkriege, den Attischen Seebund und das perikleische Zeitalter, Alexander d. Gr., die panhellenischen Wettspiele (Olympia, Delphi, Korinth, Nemea) und kultischen Festversammlungen in Athen (Dionysien und Lenäen; Panathenäen) und Eleusis. Das Leitbild der Reden ist griechisch, der Einfluss Roms bei aller administrativen Dominanz in dieser Zeit gering: Städtegründung und Mischverfassung,

Spiele und Gesetzgebung, und auch im zweiten Traktat lediglich Vergleich – mit griechischen Vorbildern. Dichterzitate namentlich aus Epos und frühgriechischer Lyrik knüpfen an das Bildungswissen der Leserschaft der Abhandlungen an, während die Prosaautoren den praktizierenden Rhetoren als Vorbild dienen: unter den ‚kanonischen‘ Rednern Lysias, Isokrates, Isaios und Demosthenes, von den Historikern die ‚klassische‘ Trias Herodot, Thukydides und Xenophon. Die philosophischen Voraussetzungen umreißen Vorsokratik (Parmenides, Empedokles) und der Meister selbst. Kulturhistorische Programmschrift und gleichsam Bühnenbild für den in den Traktaten avisierten Rhetor indes ist 238 das *Leben der Sophisten* des Philostratos (II. Lémnios [*Suda*]; zweisprachige Ausgabe von B. 2014), ein Begriff, mit welchem hier wie da (neben ‚eigentlichen‘ Philosophen) Redner des 2./3. Jh. beschrieben bzw. genannt werden und für deren Zeitspanne der Autor die ‚Zweite Sophistik‘ geprägt hatte; prominent neben Dion von Prusa (Bithynien) und Chrysostomos (40-120) besonders Aristeides (117-181) aus dem römischen Kleinasien. Verbindlich werden Regeln der Abhandlungen für das folgende 4. Jh. (Libanios).

B. gründet seine kommentierte Leseausgabe auf die maßgebliche Textfassung (nachfolgende aktuelle Editionen, 17) derjenigen von D. A. Russell / N. Wilson (Oxford 1981), seine Übertragung ist zielsprachenorientiert und allgemeinverständlich. Die Inhaltsübersicht gibt Seiten und Zeilen der Spengel'schen Edition mit an, die sachkundig erläuternden Anmerkungen verweisen stetig auf die grundlegende Einführung zurück. Die erste Abhandlung (21ff.) über die „Einteilung epideiktischer Reden“ – Bd. 1 Hymnen in jeglicher Richtung, Bd. 2 Lob auf Städte, ihre Infrastruktur und Bd. 3 Lebensweisen (nur

noch zum Teil erhalten) – bietet eine eher theoretische Anleitung „Wie man...muss“ zum Auffinden (*inventio*) geeigneter Stoffe (Verweise auf Platon) für ‚Lob und Tadel zuweisende‘ Reden. Die zweite (105ff.), doppelt so lang, verortet sie, gerne mit Homerziten, in praktisch-konkreten Zusammenhängen (Textbausteine) und Anlässen: „Über die...“ Kaiserrede, Hochzeits- und Trost-, Kranz- und Gesandtenrede, *Epitáphios*, monodische Klage oder Preisung des *Apollon Sminthios* (Il. I 39).

Der Anhang umfasst ein detailliertes Orts- und Namenregister und verzeichnet überaus willkommen die in den Traktaten bespielten antiken Werke (275), mit einer Konkordanz zur Ausgabe von Spengel sowie Liste der Abweichungen zu Russell / Wilson. So bietet B.s Menander Rhetor übersichtlich und wohlstrukturiert eine kompakte und nach allen Seiten anleitende Lektüre (erstmalig in vollständiger deutscher Übersetzung) aus der geistig-kulturellen Welt spätantiker griechischer Beredsamkeit des dritten Génos, und dies für ein breiteres, gebildetes Publikum – dem ursprünglichen durchaus nicht unähnlich.

MICHAEL P. SCHMUDE

Gruber, J. (Hrsg., 2000): *Anicius Manlius Severinus Boethius: Philosophiae Consolatio. Trost der Philosophie. Lateinisch/Deutsch (Mittellateinische Bibliothek)*, hrsg., übers. und erläutert von Joachim Gruber, Stuttgart, Verlag Anton Hiersemann, XXIV, 282 S., EUR 49,- (ISBN 978-3-7772-2027-7).

Boethius' Schrift über die tröstende Wirkung der Philosophie auch in einer existenziellen Extremsituation, die *Philosophiae Consolatio*, ist eines der beeindruckendsten Zeugnisse der römischen Literatur. Dies gilt für die menschliche Dimension des Werkes wie auch für die darin dokumentierte philosophische Erschlie-

ßungskraft ihres Autors, der in überragender Kennerschaft der literarischen sowie philosophischen Traditionen der Antike in Erwartung der Vollstreckung des über ihn verhängten Todesurteils tiefste und hochkomplexe Fragen und Probleme der Philosophie souverän durchdringt. Die im Mittelalter viel gelesene und einflussreiche Schrift behandelt und erarbeitet im Fortgang der Argumentation in bestechender Klarheit so bedeutende Begriffe, Kategorien und Problemstellungen wie Schicksal, Zufall und Notwendigkeit, Freiheit und Determinismus, das Ziel menschlichen Tuns, göttliche Vorsehung, Zeit und Ewigkeit, Gotteserkenntnis – um eine kleine Auswahl zu bieten – und kann dadurch auch für drängende Fragen und Probleme der Gegenwart durchaus Orientierung, ja Hinweise auf alternative Konzeptionen geben. Boethius' Antworten auf das Theodizeeproblem, die aus einer souveränen Beherrschung der dafür relevanten philosophischen Kategorien resultieren (z. B. dem Unterschied von Unendlich- und Ewigkeit), sind ein bis heute großartiger und maßgebender Lösungsansatz. Das fünfte Buch gewährt in konzentrierter Form einen Einblick in eine in platonisch-aristotelischer Tradition stehende und gegenüber der Moderne anders begründete Erkenntnislehre, die gleichwohl Plausibilität und Überzeugungskraft beanspruchen kann und zudem vorgefasste Urteile über die Antike ausräumt.

Diese Hinweise mögen genügen, um zu verdeutlichen, wie sehr es zu begrüßen ist, dass der lateinische Text der *Consolatio* mit einer deutschen Übersetzung und Erläuterungen durch Joachim Gruber (G.), dem die Forschung einen bedeutenden Kommentar zum Trost der Philosophie verdankt, Aufnahme in die ansprechend gestaltete Reihe „Mittellateinische Bibliothek“ des Verlages „Anton Hiersemann“ gefunden hat.